



Die fortdauernde Bedeutung akademischer Traditionen bei der Europäisierung der Hochschulpolitik –

Institutioneller Wandel und Pfadabhängig- keiten in acht europäischen Ländern

5. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung

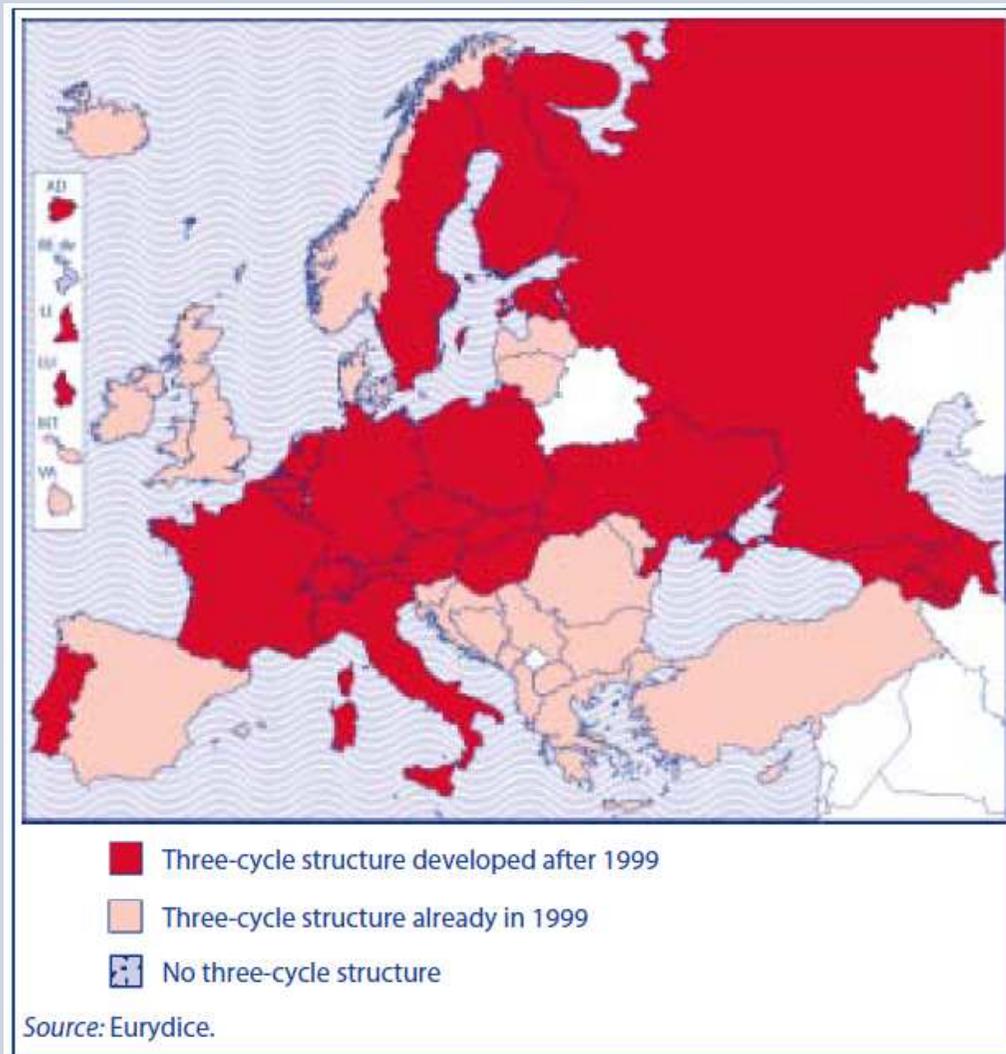
Ulf Banscherus, TU Dresden

Hannover, 30. April 2010

1. Ausgangslage

Bologna-Implementationsstand

Europäisierung der Hochschulsysteme



- Flächendeckende Einführung der gestuften Studienstruktur
- Annäherung der Dauer der einzelnen Zyklen
- Weitgehende Anwendung von ECTS und DS
- Schrittweise Einführung von Qualifikationsrahmen
- Flächendeckende Einführung von Systemen der externen Qualitätssicherung

Verhältnis von Form und Funktion?

Grundannahmen der soziologischen Theorie

Gesellschaftliche Funktion des Bildungssystems

Annahme 1: Das Bildungssystem erfüllt eine Selektions- und Klassifikationsfunktion (John Meyer).

Annahme 2: Die institutionelle Gestaltung des Bildungssystems entspricht grundsätzlich dem Aufbau der jeweiligen Gesellschaft („Isomorphie“) (John Meyer/ Brian Rowan).

Annahme 3: Die Möglichkeiten eines Wandels der Institutionen sind strukturell begrenzt durch das bestehende institutionelle Gefüge („Pfadabhängigkeit“) (Paul Pierson)

Annahme 4: Die (Re-)Produktionsmuster von kulturellem Kapital in einer Gesellschaft sind bestimmt durch die Ausübung „symbolischer Macht“ (Pierre Bourdieu)

Folgerungen für Internationalisierungsdiskurs Reformen im Rahmen des Bologna-Prozesses

Folgerung 1: Die aktuellen Reformen sollten eingeordnet werden in den strukturellen Kontext eines Bildungs- bzw. Gesellschaftssystems.

Folgerung 2: Bei der Analyse sollten die Wechselwirkungen zwischen bestehenden Traditionen und dem unmittelbaren Reforminhalt berücksichtigt werden.

Folgerung 3: Die Betrachtung der einzelnen Instrumente sollte ergänzt werden um eine Betrachtung der spezifischen Funktion innerhalb des jeweiligen Bildungssystems.

**Nachfolgend werden vorläufige Überlegungen
hierzu vorgestellt.**

2. Beispiel D-A-CH

Deutschland, Österreich, Schweiz

Merkmale der akademischen Tradition

Leitideen der Hochschulentwicklung

- Kontinuität des neuhumanistischen Ideals der „Forschungsuniversität“ mit hoher Relevanz der Fachdisziplinen (auf konzeptioneller Ebene)
- Vorstellung vom Studium als „Selbstveredelung durch Wissenschaft“
- Berufs- und Praxisorientierung insgesamt schwach ausgeprägt, allerdings von wachsender Relevanz
- Weitgehende didaktische und curriculare Orientierung am fiktiven „Normalstudenten“
- Fachhochschulen gelten als „Ersatzuniversitäten“ (DE) bzw. als Bestandteil der Berufsbildung (AT, CH)
- Leitidee unter starkem Anpassungsdruck, aber dennoch weiterhin von zentraler Bedeutung

Deutschland, Österreich, Schweiz

Merkmale der akademischen Tradition

Verortung der Hochschulen im Bildungssystem

- Weitgehende Trennung allgemeiner/akademischer und beruflicher Bildungseinrichtungen in Aus- und Weiterbildung
- „Versäulung“ des Bildungssystems
- Vorstellung vom Besuch des Gymnasiums bzw. vom Hochschulstudium als „Privileg“ für besonders Begabte
- Hohes Maß an sozialer Reproduktion durch stark differenziertes Bildungssystem

Deutschland, Österreich, Schweiz

Merkmale der akademischen Tradition

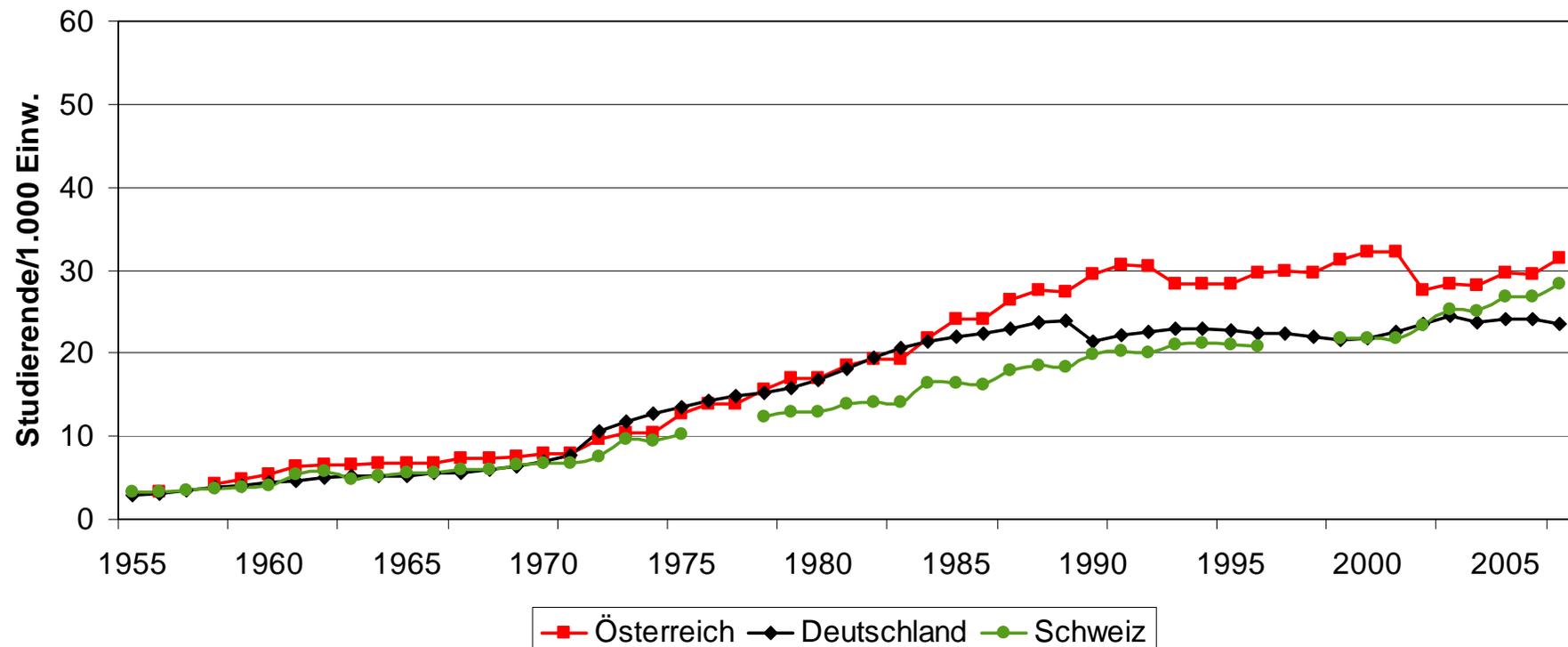
Ausgestaltung des Hochschulzugangs

- Traditionell sehr große Bedeutung des gymnasialen Abschlusses insbesondere an den Universitäten
- Abitur bzw. Matura berechtigt grundsätzlich zur Studienaufnahme: „offener Hochschulzugang“ (v.a. in DE jedoch deutliche Zunahme von Zulassungsbeschränkungen)
- Geringe Bedeutung nicht-traditioneller Zugangswege (außer Fachhochschulen in AT und CH)

Deutschland, Österreich, Schweiz

Expansion der Studierendenzahlen

Studierende/1.000 Einw. 1955-2007

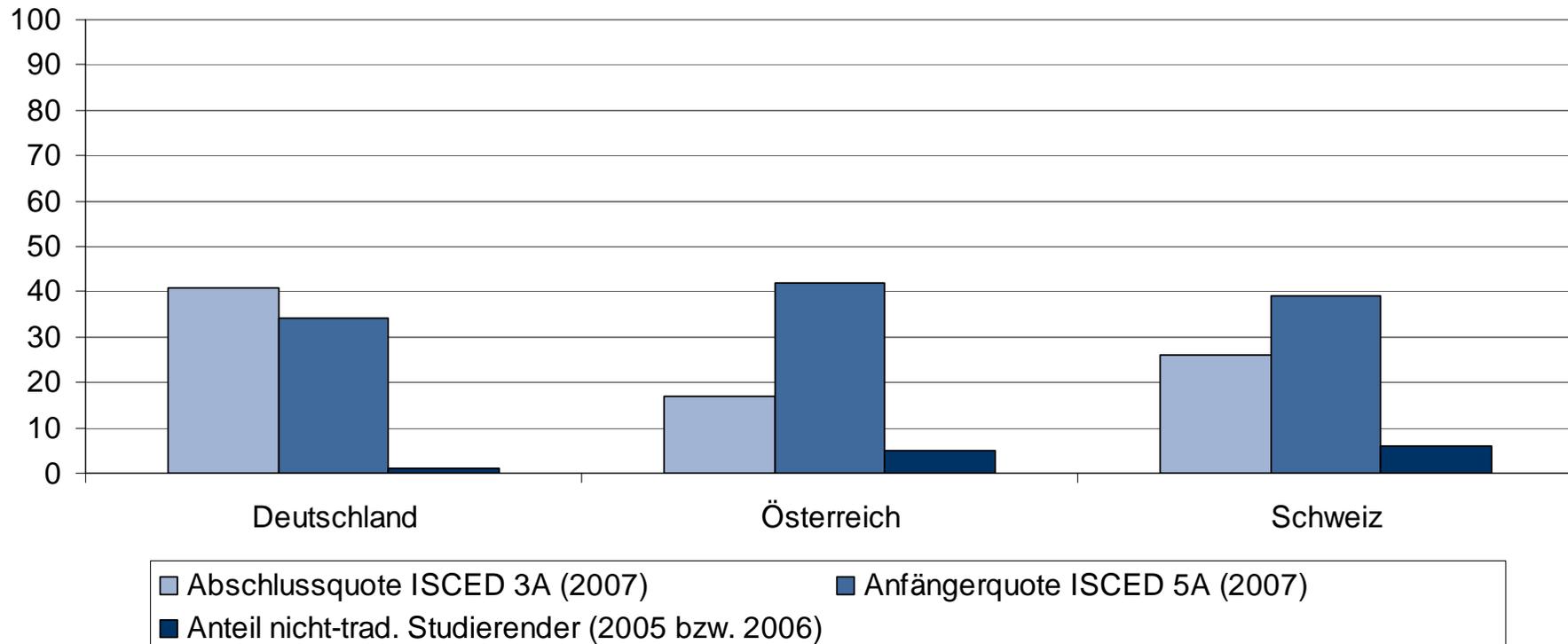


Quelle: UNESCO, OECD, für Deutschland StBA; eigene Auswertungen

Deutschland, Österreich, Schweiz

Aktueller Stand der Bildungsbeteiligung

Studienberechtigte, StudienanfängerInnen, Nicht-traditionelle Studierende in %



Quelle: OECD, eigene Darstellung; EUROSTUDENT III, eigene Auswertungen

3. Beispiel „britische Inseln“

Großbritannien (England), Irland

Merkmale der akademischen Tradition

Leitideen der Hochschulentwicklung

- Ursprünglich prioritäre Relevanz des Ziels der Persönlichkeitsbildung („tutorial university“) und starke Orientierung an den einzelnen Studierenden im Studienangebot und bei der Studienorganisation
- Wachsende Relevanz gesellschaftlicher Anforderungen seit dem 19. Jahrhundert, schrittweise Ausbau des Hochschulsystems
- Traditionell stark diversifiziertes Hochschulsystem (Institutionen und Disziplinen), dennoch Integration der Polytechnics in das Universitätssystem in den 1990er Jahren

Großbritannien (England), Irland

Merkmale der akademischen Tradition

Verortung der Hochschulen im Bildungssystem

- Integriertes Schulsystem mit hohem Maß an informeller (England) bzw. formeller (Irland) Differenzierung aber in der Regel gleichgestellten Abschlüssen
- Sehr schwach ausgeprägtes Berufsbildungssystem
- Nicht immer trennscharfe Unterscheidung zwischen Hochschulen („Higher Education“) und Weiterbildungseinrichtungen („Further Education“)

Großbritannien (England), Irland

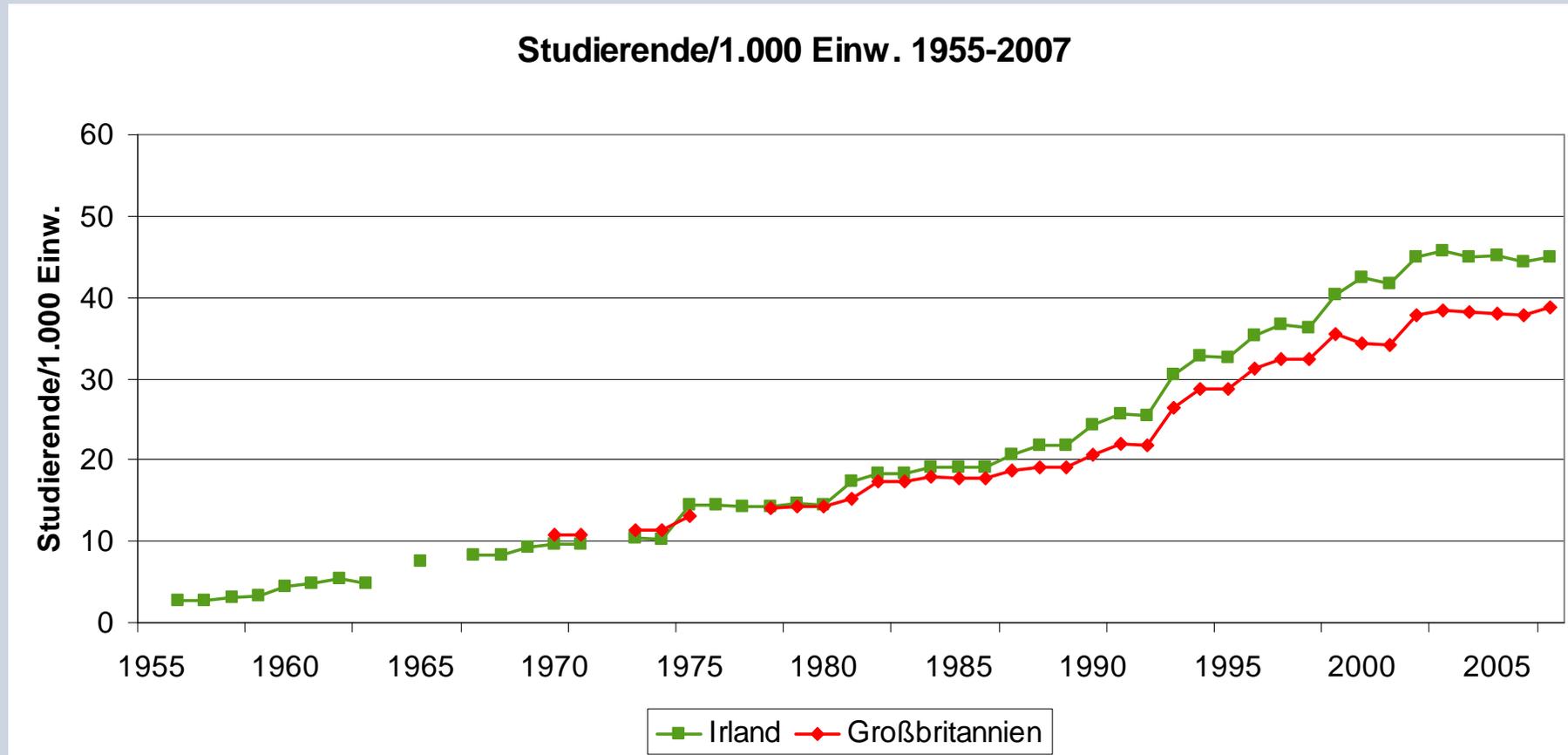
Merkmale der akademischen Tradition

Ausgestaltung des Hochschulzugangs

- Hohes Maß an Hochschulautonomie bei der Ausgestaltung der Zulassungsbedingungen
- Vergleichsweise hohe Relevanz nicht-traditioneller Hochschulzugangswege (besondere Rolle der Open University seit den 1970er Jahren)
- Anrechnung von Kompetenzen (RPL) recht weit verbreitet (auch beim Zugangs zum Masterstudium)
- Insgesamt starke „Einzelfallorientierung“

Großbritannien (England), Irland

Expansion der Studierendenzahlen

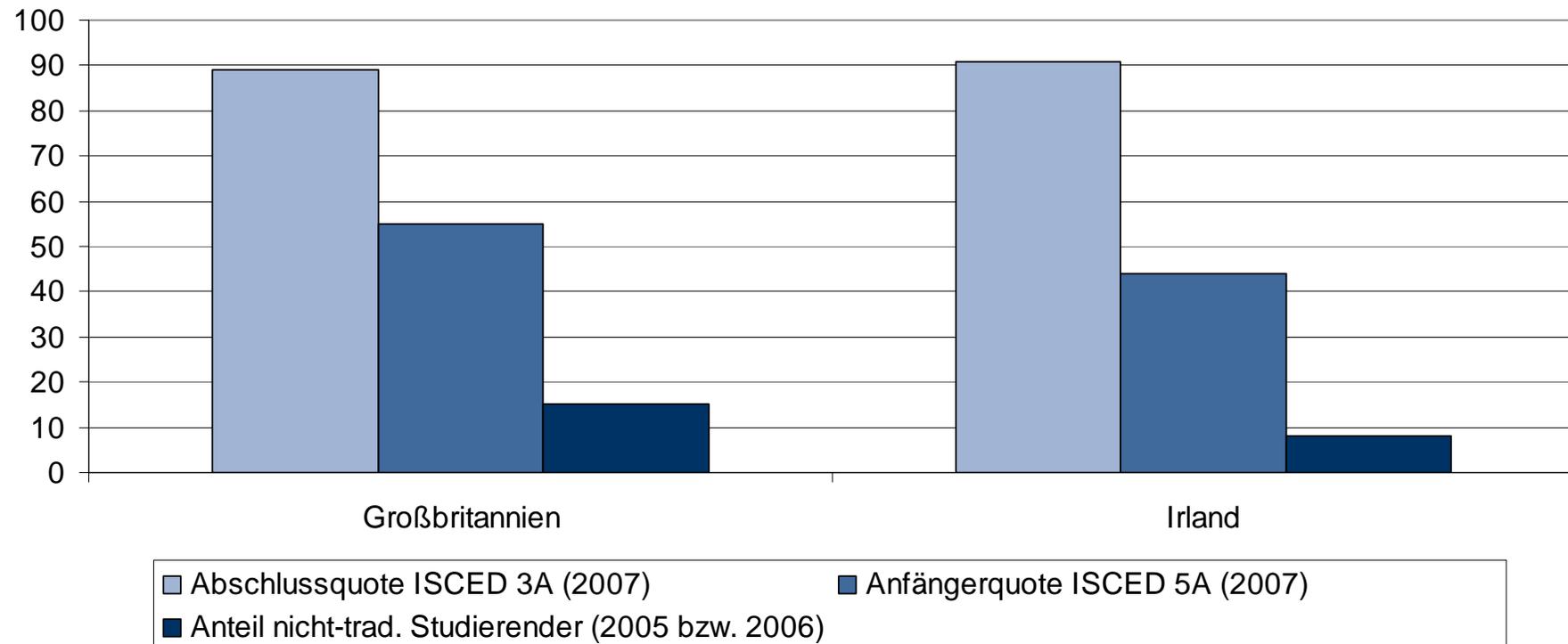


Quelle: UNESCO, OECD; eigene Auswertungen

Großbritannien (England), Irland

Aktueller Stand der Bildungsbeteiligung

Studienberechtigte, StudienanfängerInnen, Nicht-traditionelle Studierende in %



Quelle: OECD, eigene Darstellung; EUROSTUDENT III, eigene Auswertungen

4. Beispiel „Skandinavien“

Norwegen, Schweden, Finnland

Merkmale der akademischen Tradition

Leitideen der Hochschulentwicklung

- Bis in das 20. Jahrhundert hinein Orientierung am neuhumanistischen Universitätsideal, nach 1945 Überlagerung durch Leitmotive Gleichheit und Gemeinschaft („skandinavisches Modell“)
- Bildung verstanden als universelles Grundrecht
- Auf- bzw. Ausbau eines „Fachhochschulsektors“ als Reaktion auf Kapazitätsengpässe bei den Universitäten
- Keine konzeptionelle Trennung zwischen Bildungs- und Ausbildungsfunktion der Hochschulen

Norwegen, Schweden, Finnland

Merkmale der akademischen Tradition

Verortung der Hochschulen im Bildungssystem

- Integriertes Schulsystem mit weitgehender formaler Gleichstellung von allgemeinbildenden und berufsbildenden Zweigen der oberen Sekundarschule
- Starke Verschränkung „allgemeiner“ und „beruflicher“ Bildung sowie von Grundlagen- und Weiterbildung auch im Hochschulbereich (u.a. durch aktive Rolle der Hochschulen bei der Förderung des lebenslangen Lernens; z.B. „Open University“ in Finnland)
- Strukturelle Einbindung der Hochschulen in die in der Regel öffentlich organisierte und finanzierte Erwachsenenbildung)

Norwegen, Schweden, Finnland
Merkmale der akademischen Tradition

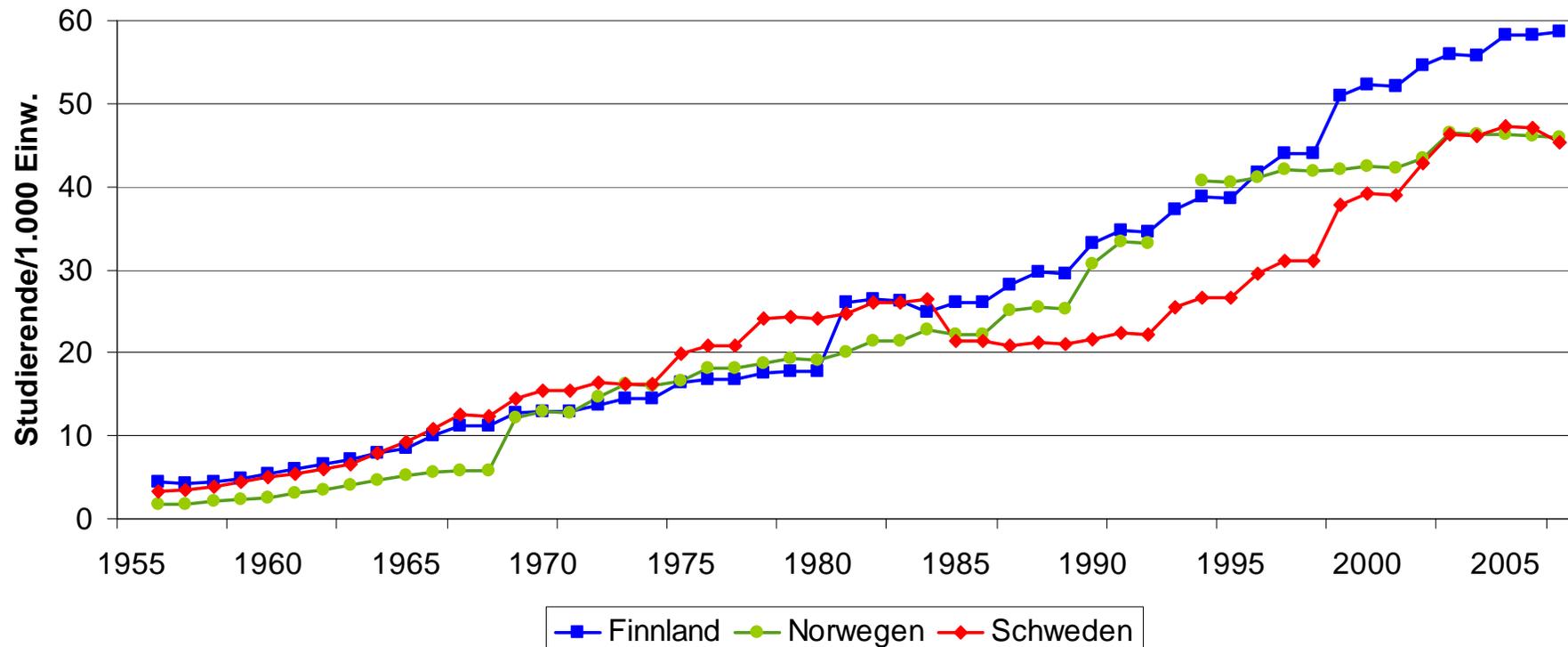
Ausgestaltung des Hochschulzugangs

- Grundsätzliche Trennung zwischen Zugangsberechtigung und Zulassungsbedingungen bei sehr hohem Anteil Studienberechtigter und ebenfalls sehr hoher Studienanfängerquote
- Kapazitiv bedingte Auswahlverfahren mit unterschiedlichem Charakter (selektiv in FI, distributiv in NO, integrativ in SE wg. „25/4“-Modell)

Norwegen, Schweden, Finnland

Expansion der Studierendenzahlen

Studierende/1.000 Einw. 1955-2007

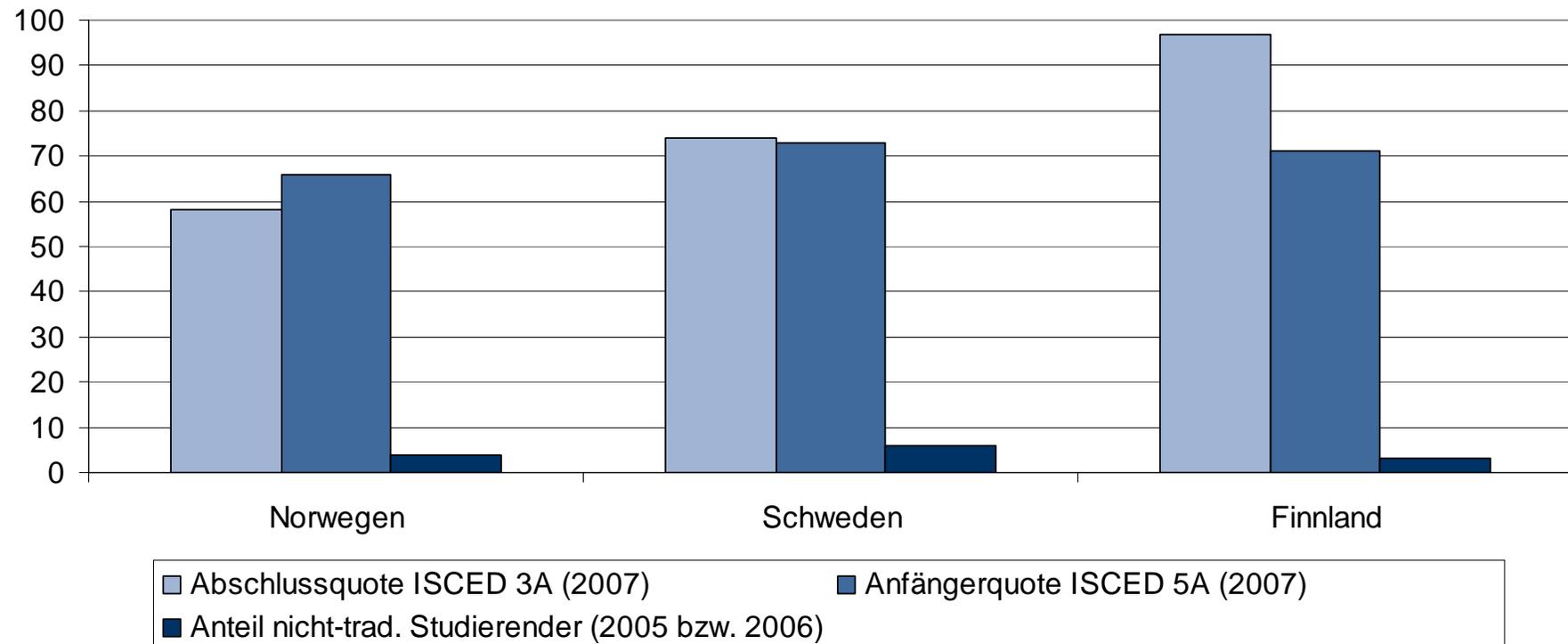


Quelle: UNESCO, OECD; eigene Auswertungen

Norwegen, Schweden, Finnland

Aktueller Stand der Bildungsbeteiligung

Studienberechtigte, StudienanfängerInnen, Nicht-traditionelle Studierende in %



Quelle: OECD, eigene Darstellung; EUROSTUDENT III, eigene Auswertungen

5. Kurze Bilanzierung

Schlussfolgerungen

Relevanz der akademischen Traditionen

- Trotz der schrittweisen Konvergenz der Studienstrukturen im Europäischen Hochschulraum sind zwischen den einzelnen Ländern deutliche Unterschiede bei der Bildungsbeteiligung festzustellen.
- Ein Vergleich von acht westeuropäischen Ländern zeigt analoge Entwicklungen bei ähnlichen akademischen Traditionen und einer ähnlichen Funktionszuschreibung des Hochschulsystems
- Auch elf Jahre nach dem Beginn des Bologna-Prozesses sind nationalstaatliche Traditionen für die institutionelle Entwicklung der Hochschulsysteme von entscheidender Bedeutung.
- Teilweise erfolgt eine Überlagerung der europäischen Zielsetzungen durch nationalstaatliche Traditionen.



Die fortdauernde Bedeutung akademischer Traditionen bei der Europäisierung der Hochschulpolitik –

Institutioneller Wandel und Pfadabhängig- keiten in acht europäischen Ländern

5. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung

Ulf Banscherus, TU Dresden,
ulf.banscherus@mailbox.tu-dresden.de

Hannover, 30. April 2010